

eigner Hand direkt auf die präparierte Kupferplatte zu übertragen und so seine Individualität am besten zur Geltung zu bringen. Der Lithographie wurde mehr oder weniger auch wieder zu ihrem Rechte verholfen, insbesondere von der Wörpsweder Künstlerkolonie. Besondere Verdienste erwarb sich auch diejenige Richtung, die sich zur Aufgabe gemacht hatte, unter Benutzung der Lichtbildkunst und des Kohle-, Platin-, Lichtdruck-, sowie Bromsilberverfahrens künstlerisch vollendete Reproduktionen alter und neuer Meisterwerke aller Länder zu billigen Preisen und in großen Auflagen herzustellen. Die billigen Preise und die mustergiltige Ausfühfung waren es, durch die sie sich schnell auch Kunstfreunde in den mittlern und untern Schichten des Publikums erwarben, und der vervielfältigenden Kunst bleibt das Verdienst, zur Läuterung des künstlerischen Geschmacks des Volks mit beigetragen zu haben.

**Musikalienhandel.** Der Musikalienhandel hatte ebenfalls unter Überproduktion besonders in minderwertiger Ware zu leiden. Die klassische Musikkultur geriet dadurch mehr und mehr in den Hintergrund. Dazu kam noch der schädliche Einfluß der Warenhäuser, die durch Preisunterbietung mit Erfolg den Vertrieb der modernen Waren an sich rissen.

Um die wirtschaftliche Lage der Musiksortimentshandlungen zu bessern, beschloß der Verein der deutschen Musikalienhändler Hand in Hand mit dem Österreichischen und Schweizer Verein eine Herabsetzung des Rabatts an das Publikum mit Anfang des Jahres 1903 in Kraft treten zu lassen.

Die mit Anfang 1902 in Kraft getretenen neuen Bestimmungen über das Urheber- und Verlagsrecht haben bis jetzt noch keine merklichen Wandlungen im Musikalienhandel hervorgerufen. Dieser empfand nach wie vor den Mangel an Schutz seiner Werke gegenüber den Fabriken mechanischer Musikwerke; auch wurde die Verlängerung der Schutzfrist auf 50 Jahre nach dem Tode des Komponisten nicht nur lebhaft gewünscht, sondern von manchen Seiten als Existenzfrage für Musikverlag und -Sortiment betrachtet.

Der Umsatz und auch der Gewinn erlitt infolge des allgemeinen schlechten Geschäftsgangs eine Einbuße; die Ausfuhr ging zurück, während die Einfuhr durch einige ausländische erfolgreiche Zugstücke stieg.

Die Buchdruckereien waren nur mäßig beschäftigt und klagten teilweise sogar recht über Arbeitsmangel. Dazu konnte die mit dem 1. Januar 1902 in Kraft getretenen Buchdruckerartefen verbundene Steigerung der Sezer- und Druckerlöhne nicht im vollen Umfange durch Erhöhung der zur Berechnung kommenden Preise wieder eingebracht werden und hatte somit eine Verschlechterung der allgemeinen Herstellungsbedingungen zur Folge. Der neue Tarif machte sich besonders auf dem Gebiete des Werkdruckes unangenehm fühlbar, da die meisten Verleger die Erhöhung nicht mitmachen wollten und deshalb ihre Arbeiten immer mehr außerhalb Leipzigs herstellen ließen, wo sie billiger bedient wurden. Nur die großen und besonders schwierigen Arbeiten wurden den städtischen Großbetrieben gelassen.

Die Accidenzdruckereien waren mitunter ganz gut beschäftigt, weil sie eine große Anzahl schöner lohnender Katalogarbeiten auszuführen hatten. Die Druckereien, die sich mit der Anfertigung von Ansichtspostkarten befaßt hatten, konnten speziell in diesem Artikel guten Absatz verzeichnen.

Im Notensich und Notendruck waren die Verhältnisse den vorjährigen gleich. Der Geschäftszweig litt wieder darunter, daß die Arbeit sich ungleichmäßig über das Jahr verteilte. Diese Erscheinung zeigte in technischer wie peluniärer Hinsicht empfindliche Nachteile, insbesondere großen Spesenauwand. Dazu hatten sich die Hoffnungen der Leipziger Steindruckereibesitzer, die sie auf die 10prozentige Preissteigerung ihrer Fabrikate setzten, nur zum Teil oder wenigstens erst nach großen Mühen erfüllt, während andererseits die Notensetzergehilfen eine Revision ihres Tarifes durchgesetzt hatten, in dem eine Erhöhung der Löhne, wenn auch erst ab 1. Januar 1903, mit 3jähriger Giltigkeit vorgesehen ist.

Die Steindruckereien waren im allgemeinen hinlänglich beschäftigt. Wenn auch auf dem Gebiet der Herstellung von Wertpapieren der, bekannten Gründen zuzuschreibende Ausfall an neuen Aktien-Emissionen das Geschäft beeinträchtigte, so wurde dieser Verlust durch regelmäßige, gutlohnende Auslandsaufträge an geldwerten Papieren ausgeglichen.

Die vielfachen Versuche, das regelrechte Geschäft durch unlaute Preisunterbietungen zu stören, gaben Anregung zur Gründung eines Vereins Deutscher Steindruckereibesitzer, dessen Bestrebungen auch auf Beseitigung derartiger Auswüchse gerichtet sind.

Arbeiterentlassungen fanden nur in verschwindender Anzahl statt; wohl aber konnten Beschränkungen der Arbeitszeit nicht völlig umgangen werden.

Die Schriftgießereien hatten im Berichtsjahre noch einen schwereren Stand als die Druckereien. Der starke Wettbewerb und die vielfach ins nutzlose getriebene Überproduktion machten sich recht fühlbar, sodaß erträgliche Geschäfte nur in Neuheiten zu erzielen waren. Die Buchdruckereien hielten bei der mißlichen Lage der Industrie im allgemeinen sehr mit Neuanschaffungen zurück und beschränkten sich nur auf das allernotwendigste Schriftenmaterial. Dazu kam noch der Wettbewerb der Segmaschine, die hauptsächlich dem Broschürenverkauf großen Abbruch tat. Spezialgeschäfte dieses Artikels hatten daher besonders zu leiden. Eine geringe Entschädigung für das schlechte inländische Geschäft bot den an der Ausfuhr beteiligten das Ausland. Hier war die Nachfrage eine regere als im vergangenen Jahre, wenn sie auch naturgemäß nicht vollen Ersatz für das Versagen des Inlandsgeäfts bieten konnte, da der deutsche Händler im Ausland wieder einen scharfen amerikanischen und holländischen Wettbewerb aus dem Felde zu schlagen hatte. Erfreulicherweise fielen die Gießerei-Metallpreise nach ihrem Höchststande vom Jahre 1900 nochmals um 10 v. H.

In der Fabrikation orientalischer Typen hatte sich die Geschäftslage gegen das Vorjahr im wesentlichen nicht verschlechtert, obwohl auch hier über das Eindringen der sogenannten modernen Brot- und Accidenzschrift geklagt wurde.

Das Bestreben einzelner Firmen, sich in der Schaffung neuer Schriftformen zu überbieten, führte vielfach zu Mißständen, die zu beseitigen die Befestigung keinerlei Handhabe bot. So wurden von Künstlerhand geschaffene Originaltypensätze nachgeahmt, oft verändert, oft auch unverändert, nur unter anderem Namen, als eigenes Fabrikat in den Handel gebracht.

Die gedrückte Lage des Geldmarkts hatte die Entwicklung des Geschäfts verschiedentlich eingeengt. Übermäßige Ausdehnung des Ziels und ungewöhnlich hohe Rabattsätze, vor allem aber auch das verwerfliche Bestechungssystem Angestellten der Buchdruckereien gegenüber waren die Ursache zur Gründung der Vereinigung der Schriftgießereibesitzer, die sich dem, gleiche Ziele verfolgenden Deutschen Buchdruckerverein angegliedert hat.

Die Gravieranstalten hatten trotz höherer Fabrikationspreise ebenfalls nur ein flaches Geschäftsjahr zu verzeichnen, mußten insbesondere in der ersten Jahreshälfte vielfach auf Lager arbeiten oder sich mit der Anfertigung neuer Muster von Schriften und Schriftverzierungen befassen, um Arbeiterentlassungen hintanzuhalten. Erst die zweite Jahreshälfte brachte günstigere Verhältnisse und genügend Aufträge, zumal aus der Kartonnagen-Industrie und Reklamebranche, die mehr plastische Muster gegenüber den früheren Flächenmustern verlangten. Die Aufträge der Großbuchbindereien dagegen waren weniger lohnend, weil das Publikum Buchdeckeln in einfacher, moderner Ausstattung den Vorzug gab, wozu es der Herstellung nur ganz einfacher Druckplatten bedurfte.

Die Einführung automatisch gravierender Maschinen begegnete im Anfang manchen Schwierigkeiten, die aber jetzt als gehoben gelten können. Die Löhne blieben auf derselben Höhe wie im Vorjahre; so betragen sie für mittelmäßige Graveure 25 bis 30 M, für tüchtige über 30 bis 36 M in der Woche in der Golddruckbranche, während tüchtige Reliefsgraveure noch besser bezahlt wurden.

Bis Mitte März des Berichtsjahres war wenig Nachfrage nach Buchdruck-, Steindruck- und verwandten Bedarfsartikeln, so daß einzelne Geschäfte sich genötigt sahen, die Arbeitszeit zu verkürzen, um Arbeiter nicht entlassen zu müssen. Die Preise konnten trotz vielfacher Unterbietungen auswärtiger Wettbewerbsanstalten auf der vorjährigen Höhe gehalten werden, in gleicher Weise die Löhne, die teilweise sogar Aufbesserungen erfuhr. Den Metallsyndikaten war wieder eine Steigerung der Rohmaterialpreise geglückt, namentlich hatte Zink bedauerlicherweise eine andauernde Preiserhöhung durchgemacht.

Die Chromolithographischen Anstalten waren ausreichend beschäftigt, der Umsatz blieb auf der vorjährigen Höhe. Betriebs-erweiterungen fanden nicht statt, was schon daraus hervorging,